

# Laibacher Zeitung.

Nr. 243.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 24. Oktober.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

1885.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Oktober d. J. dem Kreisgerichts-Präsidenten in Neu-Sandec Leonhard Jarosch anlässlich der von ihm angesuchten Verleihung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Oktober d. J. dem Statthalterrathe und Bezirkshauptmann in Mährisch-Trübau Ferdinand Ritter von Pfeifferkorn anlässlich der von ihm erbeten Uebernahme in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Der Finanzminister hat den Finanzcommissär Johann Bregant zum Finanzsecretär für den Bereich der Finanzdirection in Triest ernannt.

Am 22. Oktober 1885 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die Stücke XLI und XLIII der slovenischen und XLIV der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

## Nichtamtlicher Theil.

### Bosnien und die Wirren im Orient.

Wenn vor Anbruch dieses Jahrzehnts auf dem politisch-vulkanischen Boden der Balkan-Halbinsel eine der so häufigen Eruptionen stattfand, so pflegte Oesterreich-Ungarn und mit ihm die Friedliebenden ganz Europas ziemlich besorgt nach jenem Winkel des türkischen Reiches zu sehen, der in die tief nach Süden vorgeschobene Monarchie gleichsam eingeleitet erscheint — nach Bosnien-Herzegowina nämlich — wo die Decke nothdürftig geordneter Zustände den angehäuften Blutmassen politischer Leidenschaften am wenigsten widerstandsfähig sich erwies. So oft nämlich der Revolutionsbrand in dem europäischen Besitz des osmanischen Reiches tobte, nahm er entweder seinen Ausgang vom heutigen österreichisch-ungarischen Occupationsgebiet, oder aber brach er bald nach dem Beispiel der einen oder anderen Provinz aus. Wie anders heute. Sieben Jahre österreichisch-ungarischer Verwaltung in den genannten zwei Provinzen haben genügt, um das

zu vollbringen, dass heute — mehr als einen Monat nach dem Revolutionsausbruch in den bulgarischen Ländern, im Zeitpunkte, wo Revolution und Krieg alle anderen Balkanländer in einen einzigen Feuerherd zu verwandeln drohten — Bosnien und die Herzegovina des tiefsten Friedens sich erfreuen.

Dieser Friede ist keineswegs die Tobtenstille, welche in eroberten Ländern durch gewaltigen Druck großer Militärmassen hie und da eine Zeit hindurch erzielt wird und entweder den Niedergang des eingeborenen Volkes oder aber die Vorbereitung zu den furchtbarsten Ausbrüchen der Verzweiflung bedeutet! Nein, sie ist bei der überwiegenden Mehrheit des bosnisch-herzegovinisches Volkes bereits der Ausdruck der Ueberzeugung, dass die heutigen Zustände des Landes die Entwicklung seiner geistigen und materiellen Wohlfahrt nach keiner Seite hin behindern und dass jeder Tausch zu seinem Nachtheile ausfallen müsste. Deshalb geht auch heute der Bosnier und der Herzegovize friedlich seiner Alltagsbeschäftigung nach; der Kmet gibt auch ruhig seine Treue, wohl wissend, dass auch ihm die Stunde der Erlösung davon und ohne Kampf schlagen wird; der Bewohner der Städte betreibt ruhig seinen Handel oder sein Handwerk; die Angehörigen der christlichen und anderen Confessionen üben ihren Cultus in vollkommener Freiheit aus, gleich ihren muhamedanischen Stammesbrüdern; die Gerechtigkeit wird allen in gleichem Maße zutheil.

Wenn diese Worte als Phrasengespinnst oder Erguss eines hyperpatriotischen Gemüthes erscheinen, dem können auch concrete Beweise für die Wahrheit des Gesagten geliefert werden, wie sie in den Resultaten der diesjährigen Volkszählung in den occupierten Provinzen geboten werden. Der Zuwachs der Bevölkerung beträgt über 15 Procent innerhalb sechs Jahren! Deute man nun an dieser Ziffer und versuche auch nur mit einem einzigen stichhaltigen Grunde unserer Behauptung entgegenzutreten, wenn wir sagen, dass eine solche Vermehrung der Bevölkerung nur dort vor sich gehen kann, wo sich die Interessen derselben der größtmöglichen Förderung erfreuen und wo diese letztere von Seite des Volkes auch verstanden und benützt wird. Obzwar diese Wahrheit der Nationalökonomie an und für sich einleuchtet, so wollen wir zur besseren Illustrierung derselben einige Worte offizieller Berichte über Bulgarien und Montenegro, also Länder, deren Regierungen national, und was noch mehr ist, auch populär sind, citieren. „Die Stadt Widin, die vor dem russisch-türkischen Kriege mehr als 30 000 Einwohner zählte, zählt deren infolge andauernder Massenauswanderung kaum 13 000.“ An anderer Stelle: „Die Teppichfabrication hat seit der Massenauswanderung der Türken sehr abgenommen, die schönen Teppiche werden jetzt aus dem serbischen

Pirot eingeführt, hier (Widdiner District) wird nur ordinäre Ware erzeugt.“ Und weiter: „Die politische Neugestaltung der Dinge auf der Balkanhalbinsel hat nur dazu gedient, der alten, für den levantinischen Consum arbeitenden bulgarischen Hausindustrie den Todesstoß zu versetzen, ohne eine neue zu schaffen. Was noch vorhanden, sind Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit, und zweifelhaft erscheint es, ob die einst nicht unbedeutende Eisenindustrie Samakova, die Teppichindustrie Berkovica's und die keramische Industrie von Pazardjik zu neuem Leben werden erwachen können.“ Bei District Varna heißt es: „Der Grund, dass der lehtjährige (1883) Export gegen das Vorjahr einen so bedeutenden Rückgang erfuhr, liegt in der unglücklichen Getreideconjunctur in Verbindung mit der Zunahme der Türkenauswanderung, wodurch ein bedeutender Mangel an Arbeitskräften entsteht, unter welchem natürlicherweise der Landbau leiden muss“ u. s. w.

Ueber Montenegro schreibt der Bericht, dass Production und Handel stetig zurückgehen, weil Tausende von Montenegrinern die Heimat verlassen, so dass culturfähige Flächen auch von 50 Quadrat-Meter vollkommen brach liegen gelassen werden.

Vergleicht man dieses mit der gewiss unvoreingenommenen Nachricht des dalmatinischen „Narodni List“ über Bosnien, dass die Production des Landes in einem staunenswerten Grade zunimmt, wenn man weiß, in welchem Maße jährlich in Bosnien-Herzegowina die Culturläche wächst, und dass nicht nur die alten Hausindustrien, sondern so mancher groß-industrieller Zweig im Entstehen, beziehungsweise Aufblühen begriffen ist, dann hat man auch die Ursache der politischen Ruhe im Occupationsgebiete aufgedeckt. Die Einwendung, dass die hohe Ziffer der Bevölkerungszunahme zum größten Theile durch Einwanderung aus der Monarchie erzielt wurde, wird gegenstandslos, wenn man weiß, dass die Zunahme der Muhamedaner 9 Procent beträgt, also mehr denn in den islamitischen Staaten unter normalen Verhältnissen; dass die Zunahme ferner bei den Orthodoxen über 13 Procent beträgt, dass also auch diesfalls das Resultat ein glänzendes ist.

In Anbetracht dieses gehen wir nicht irre und auch nicht zu weit im Optimismus, wenn wir weiter behaupten, dass derzeit in Bosnien und der Herzegovina allgemeine Unruhen, wie sie früher so oft das Land in Leid und Drangsal brachten, geradezu zu den Unmöglichkeiten gehören. Die Annahme, dass jeder Einzelne mit dem geschaffenen Stande der Dinge zufriedengestellt worden sei, wäre allerdings ungerechtfertigt, denn es allen recht zu machen, zu diesem Grade der Vollkommenheit hat es noch keine Regierungskunst in diesem irdischen Jammerthale gebracht, und dürfte

## Feuilleton.

### Renate.

Renate war eine Jugendbekannte von mir. Sie zählte zu jenen Mädchen, welche scheinbar nicht lieben können. Jahrelang hatte sie in den Kreisen der Kaufleute von \*, denen ihr Vater angehörte, mit den Herzen derer gespielt, die ihrer Schönheit im stillen oder offen huldigten. Schon so mancher biedere Kaufmann, der um Renates Hand geworben, war von ihr abgewiesen worden. Indes hatten auch die flatternden Bewerber nicht mehr Glück. Endlich sagte man, was in ähnlichem Fall immer gesagt wird, die Kaufmannstochter sei stolz und hochmüthig, sie wolle einen vornehmen Freier. Keiner aus den Kreisen ihres Vaters sei ihr gut genug.

Aber Renate war weder stolz noch hochmüthig. Es erfüllte sie nur ein ganz natürlicher, gesunder Wunsch, keinen anderen Mann zum Gatten zu nehmen, als den, welchen sie wieder lieben könnte. Renate bedauerte selbst, dass ihr Herz so lange säumte, für diesen oder jenen zu sprechen. Sie stand schon nahe an der gefährlichen Grenze der Dreißig, in jenem Alter, wo die im weiblichen Herzen liegende Liebessehnsucht gebieterisch nach Erfüllung ruft.

Da kam endlich der Rechte. Er war Hauptmann, nicht mehr jung, eher hässlich wie schön, aber ein interessanter Mensch, einer von jenen, welchem Männer ihre Freundschaft, Frauen ihre Liebe schenken.

Wilhel war allezeit ein leichtfertiger Geselle gewesen, da er sich aber dem Weine, den Frauen und dem Spiele mehr zum Zeitvertreib wie aus Neigung, ja eigentlich nur in Ermangelung einer ersehnten idealen Liebe ergeben hatte, so fand er Menschen genug, die seinen Leichtsinne entschuldigten und verzeihen, umso eher, als er seine Sünden und Thorheiten mit gewinnender Offenheit gestand und dabei eine Selbstironie, eine Freudensmüdigkeit an den Tag legte, dass man kein Menschenkenner sein musste, wenn man nicht daraus ersah, wie sehr Wilhel darnach verlangte, seinem schalen Leben einen tieferen Gehalt zu geben.

Sobald Renate diesen Mann näher kennen gelernt hatte, war sie ihm anheimgefallen. Da auch er das schöne, geistreiche Mädchen zu lieben schien und Renate mit der ihr eigenen Aufrichtigkeit aus ihrer Neigung kein Hehl machte, dachte man allgemein, dass Renates Vater gar bald allen Freunden und Bekannten die Verlobung seiner Tochter mit Hauptmann Wilhel ankündigen werde. Freilich waren Herr und Frau Nürgens über die Waßen geldstolz und ehrgeizig, während Wilhel keine anderen Einkünfte hatte, als seine Hauptmannsgage, und nicht einmal einen adeligen Namen trug; allein Renate war das einzige Kind der schon ziemlich alten Eheleute, und darum zweifelte man nicht, dass dieselben nach einigem Widerstande den Liebenden ihren Segen nicht versagen würden. Aber es kam anders, ganz anders.

Die Verlobung blieb aus, und eines Tages waren Renate und Wilhel verschwunden. Es hiess, der Haupt-

mann sei in ein anderes Regiment versetzt worden, und von Renate sagten ihre Eltern, sie weile bei einer Tante auf Besuch. Sie kam nicht zurück, und volle drei Jahre vergingen, ehe ich sie wieder sah.

Ich war eines Tages in eine Spielwarenhandlung getreten. Außer mir befand sich nur noch eine Kunde im Laden, eine reinlich, aber ärmlich gekleidete Frau, die ein Stedersperrd zu erstehen im Begriffe war. Ich erkannte sie sofort. Es war Renate. Sie schien nicht älter, aber noch schöner geworden. Die Zeit, wohl das Glück hatte in ihre Züge eine Weichheit gezaubert, die ihr früher fehlte. Sie verlieh Renaten ein ungemein liebliches, vergnügtes Aussehen. Ein solcher Ausdruck ist nur denjenigen Frauen eigen, welche nebst Liebesglück auch Mutterglück genießen, und das kleine Stedersperrd, das Renate mit lachenden Augen musterte, konnte mich in meiner Vermuthung nur bestärken.

Indes sollte ich vorderhand nichts Näheres über Renates Schicksal erfahren. Als sie mich erblickte, flog eine leichte Röthe über ihr Gesicht. Sie zählte hastig, ergriff das Spielzeug und huschte eilig aus dem Laden. Daraus war zu ersehen, dass sie nicht erkannt zu werden wünschte, und darum unterließ ich es, ihr zu folgen, so gern ich sie auch gefragt hätte, wie es ihr ergangen sei, wie und wo sie jetzt lebe.

Das Spielzeug hatte meine Neugier, nein, meine Theilnahme erregt. Ich fragte mich oft, warum Renate verschollen sei, warum sie ein Geheimnis aus ihrem Glücke mache. Es währte nicht lange, so erhielt

es auch, menschlicher Voraussicht nach, kaum jemals so weit bringen. Die weitere Entwicklung der Dinge wird zeigen, daß es dem bosnisch-herzegovinischen Volke heiliger Ernst war, als es durch seine Abgesandten Sr. Majestät den Kaiser und König in Pözga der unverbrüchlichen Treue und Dankbarkeit versichern ließ.

## Politische Uebersicht.

### Inland.

(Das gemeinsame Budget pro 1886.) Vorgestern traten die gemeinsamen Delegationen, und zwar die österreichische um 12 Uhr, die ungarische um 5 Uhr, zusammen. Das gemeinsame Budget pro 1886 weist folgende Hauptziffern auf: Das Netto-Erfordernis beträgt 116 557 221 fl., um 479 621 fl. mehr als die Bewilligung für das Jahr 1885; nach Abzug der mit 25 914 132 fl. präliminierten Zollgefälls-Ueberschüsse (1885: 18 434 740 fl.) verbleibt ein Erfordernis von 90 643 089 fl. (1885: 97 642 860 fl.), wovon auf die diesseitige Reichshälfte 62 181 159 fl. (1885: 66 983 001 fl.) entfallen. Der Beitrag der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zum gemeinsamen Budget vermindert sich demnach gegenüber dem Vorjahre um 4 801 842 fl. Die Einnahmen des bosnischen Budgets sind um 536 907 fl. höher als im Vorjahre.

(Die ungarische Delegation) wählte den Cardinal Haynald zum Präsidenten, Ludwig Tizza zum Vicepräsidenten. Cardinal Haynald hob in seiner Ansprache hervor, es scheine, daß diesmal der Delegation eine größere Aufgabe harre, sowohl infolge der großen Staatsausgaben, wie der durch die Geschehnisse auf der Balkan-Halbinsel hervorgerufenen Verwicklung der politischen Verhältnisse Europas. Er glaubt, die Delegation müsse alles bewilligen, was zur Wahrung der Macht und Autorität der Monarchie unbedingt nötig sei, hiebei sei aber auf die Steuerfähigkeit der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen. Redner schließt mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches die Delegation stürmisch einstimmt. Herr v. Kallay legte das gemeinsame Budget vor.

(Verstaatlichung der Dux-Bodenbacher Bahn.) In der vorgestrigen Sitzung des Eisenbahn-Ausschusses wurde die Vorlage, betreffend die Verstaatlichung der Dux-Bodenbacher Bahn, mit 14 gegen 8 Stimmen angenommen. Zum Referenten wurde Abgeordneter Gladitz bestellt.

(Kroatien.) Wie man aus Agram meldet, wird die Regnicolar-Deputation ihre unterbrochene Thätigkeit wegen Theilnahme ihres Berichterstatters an den Delegationsverhandlungen erst nach Abschluß der letzteren fortsetzen. — Für den Fall, als Krešić bei der Agramer Nachwahl heute wiedergewählt wird, ist dessen neuerliche Wahl in die Regnicolar-Deputation in Aussicht genommen.

### Ausland.

(Die Situation auf der Balkan-Halbinsel.) Die gestern eingelangten Nachrichten zeigen eine vollständige Veränderung der Situation am Balkan im Sinne allseitiger Erhaltung des Friedens. Von Belgrad meldet man, daß Serbien infolge des Drängens der Diplomatie und nachdem der serbischen Regierung territoriale Compensationen in Aussicht gestellt worden seien, seine militärische Action aufzugeben bereit sei. In Constantinopel weiß man, daß Fürst Alexander nicht mehr nach Philippopol zurückkehren

werde, und von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß die Conferenz in zweiter Auflage demnächst zusammentreten werde. Es haben also die Bemühungen der Diplomatie, den Frieden nach allen Seiten zu erhalten, Oberwasser behalten, und wenn wir sie dazu beglückwünschen, so geschieht es doch mit dem Vorbehalte, daß es auch der Conferenz gelingen möge, auf der Balkan-Halbinsel ein Arrangement zu treffen, welches mindestens das nächste Frühjahr überleben möge.

(Griechenland.) Weniger beruhigend als die Berichte aus Belgrad lauten die jüngsten Mittheilungen aus Athen. Der Kriegeminister hielt, indem er die spartanischen Freiwilligen haranguierte, an dieselben eine kriegerische Ansprache. Den Blättern zufolge würde Griechenland, um abzurufen, Garantien gegen eine Erneuerung bulgarischer Versuche sowie eine Entschädigung für die militärischen Ausgaben fordern. Delhannis beabsichtigt, ein patriotisches Anlehen zu emittieren. Die griechischen Colonien bieten für den Kriegsfall erhebliche Summen an. Die Vertreter der Mächte werden ihre Collectiv-Vorstellungen erneuern.

(Die braunschweigische Frage.) Bekanntlich hat die Landesversammlung von Braunschweig einstimmig die Wahl des Prinzen Albrecht von Preußen zum Regenten vollzogen. Bis auf weiteres ist somit, da der Prinz unzweifelhaft die Wahl annehmen wird, die braunschweigische Frage vom Tisch geschafft.

(Nachrichten aus Egypten) melden eine angeblich bevorstehende Wiederversöhnung der Sudanesen mit Egypten. Wenn sich diese Meldungen vollinhaltlich bewahrheiten, so würde Sir Drummond Wolffe am langamen Feuer brodelnde Mission in Syzanz zur Hälfte gegenstandslos. Türkischer Hilfe zur dauernden Pacificierung des Sudans könnte man dann völlig entzagen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Roman aus dem Leben.) Ist's nicht die Tochter, soll's die Mutter sein — so könnte man beiläufig den Roman aus dem Leben betiteln, der sich dieser Tage zu Neograd in Ungarn abspielte: Die achtzehnjährige Tochter eines P... er Grundbesitzers verliebte sich in ihren Clavierlehrer. Der Vater war von der Liebe seiner einzigen Tochter wenig erbaut, da über den Lehrer nicht die rühmlichsten Gerüchte im Umlauf waren; schließlich gab er den Bitten der Tochter nach, die Verlobung wurde gefeiert und auch der Hochzeitstermin angesetzt. Inzwischen starb der Grundbesitzer und testierte sein ganzes Vermögen seiner Frau, weil er „wegen des bekannten Leichtsinnes des Clavierlehrers“ über die Zukunft seiner Tochter in Sorge war. Der Schwiegersohn in spe war bei der Testaments-Eröffnung anwesend und gerieth dermaßen in Wuth, daß er die Verlobung sofort löste. Wenige Wochen später fand in aller Stille die Trauung des Clavierlehrers mit der Erbin-Mutter statt. Die Tochter gieng am Hochzeitstage auf den Friedhof und erschoss sich auf dem Grabe des Vaters. Mit zerschmetterter Hirnschale wurde sie sterbend in die Wohnung des jungen Ehepaares gebracht.

— (Eine hübsche Geldstrafe.) Ein Hamburger Kaufmann ist, wie man von dort schreibt, am Freitag den 16. Oktober in eine Geldstrafe verurtheilt worden, weil sie bisher in solcher Höhe wohl noch von keinem Gerichte erkannt sein dürfte. Der Sachverhalt ist folgender: Der Kaufmann H. F. Hermann Petersen hat als alleiniger Director der „Transatlantischen

Handels-Gesellschaft“ Anweisungen ausgegeben, welche folgenden Wortlaut hatten: „Die Transatlantische Handels-Gesellschaft, vormals Hermann Petersen und Co., zahlt gegen diese Anweisung . . . Mark aus.“ Derartige Schuldverschreibungen des Herrn Petersen sind im Betrage von 804 089 Mark 30 Pfennig in Umlauf gesetzt. Darauf ist der Genannte in Anklagezustand verfeßt worden, da obige Anweisungen als nach dem neuen Gesetz nicht erlaubte, „auf Inhaber lautende Schuldverschreibungen ohne Zinsvergütung“ und nicht als „lediglich zur Erleichterung des Geschäftes dienende Checks“ anzusehen seien. Der Staatsanwalt beantragte, den zehnfachen Betrag des Wertes der abgegebenen Schuldverschreibungen als Strafe nach den Bestimmungen des Bankgesetzes, also eine Strafe von 8 040 893 Mark, worauf das Landgericht in Hamburg auch erkannte. Damit ist eine höchst wichtige, in Handelskreisen längst viel besprochene Streitfrage zuerst gerichtlich zum Austrag gebracht worden; es fragt sich nur, wie die Entscheidung der höheren Instanz, welche ohne Zweifel angerufen werden wird, ausfällt.

— (Eine Beschäftigung), welche sich manches späte Mädchen wünscht, ist die jener jungen Dame, die kürzlich in das Fremdenbuch eines Hotels unter der Rubrik „Beschäftigung“ einschrieb: Brant.

### Aus der Frauenwelt.

#### Aphorismen.

Indem die Mutter für ihr Kind arbeitet, arbeitet sie an sich selbst, an ihrer eigenen Verebelung und Heiligung, und jede Pflichterfüllung gegen ihr Kind ist eine Verschönerung des eigenen Ichs. Julie Baroin.

Wenn du jung bist, glaube den Frauen, und du wirst immer glücklich sein; bist du alt, zweifle immer, und du wirst nie unglücklich werden. G. v. Moser.

Traue nicht dem Lächeln der Frau, es kann sein, daß sie die ganze Nacht geweint hat. Jean Paul.

Gedächtnis ist Liebe, was man gern hat, behält man. Fontane.

Das Mitleid ist die letzte Weihe der Liebe, vielleicht die Liebe selbst. Heine.

Für die vorzüglichste Frau wird diejenige gelten, welche ihren Kindern den Vater, wenn er abgeht, zu ersetzen imstande wäre. Goethe.

Kein drückendes Gefühl ist, als zu wissen, Daß, wo du gehst, dich niemand wird vermissen, Drum danke Gott, daß du ein Herz gefunden, Das weinen wird, wenn du ihm wirst entzissen. Müldert.

Es ist eine der traurigsten Wahrheiten der unerlässlichen Weltmoral, daß man nicht jeder Regung seines guten Herzens Gehör schenken darf. Gutzkow.

Der Mensch hat hier dreißig Minuten: eine zu lächeln, — eine zu seufzen — und eine halbe — zu lieben; denn mit-ten in dieser Minute stirbt er. Jean Paul.

Die Leidenschaften machen die besten Beobachtungen und die elendesten Schlüsse. Jean Paul.

Ein junges Mädchen besitzt eine Macht, An die sie bisher noch gar nicht gedacht Und die sich doch von ihr entfernt, Sobald sie solche kennen lernt. Castelli.

Das größte häusliche Unglück, das einem Manne begegnen kann, ist, wenn seine Frau einmal gegen ihn recht hat, nachdem er es ihr abgestritten. Dieses einzige kleine Recht dient ihr wie ein Fläschchen Rosenöl; damit macht sie zwanzig Jahre alle ihre Gerüche und Gerüche wohlriechend. Börne.

Ein Buch ist jedes Mädchenherz Mit gar gewählten Lettern. Die meisten Männer lesen's nicht, Sie wollen nur drin blättern.

Wenn uns're Ehen im Himmel, vielleicht im siebenten ge-schlossen werden, so ist das Himmelreich oft himmelweit davon entfernt. H. Markgraff.

ich Antwort auf diese Frage. Nachdem ich durch mein unsterbliches Leben nach Kairo verschlagen worden, traf ich Wilhel in der Heimat den Dienst quittiert, wie er mir erzählte, und suchte nun in die ägyptische Armee aufgenommen zu werden. „Wer weiß,“ fügte er seufzend hinzu, „vielleicht glückt es mir hier besser wie drüben.“ Ich fragte nicht, was ihm drüben nicht geglückt sei, denn vertrauliche Mittheilungen sollen freiwillig gemacht werden.

Wochen, Monate vergingen, ohne daß mir Wilhel gesagt hätte, was ihn bewogen, die Heimat zu verlassen. Und doch sahen wir einander täglich. Er hatte die alte Bekanntschaft erneuert, kam jeden Abend in unser Haus, um mit uns und unseren Freunden ein paar Stunden zu verplaudern. Er sprach gut, aber fast zu viel. Es war, als suche er sich durch fortwährendes Reden zu zerstreuen, zu betäuben. Sobald er schwieg und sich selbst überlassen war, traten auf seiner Stirne die finsternen Falten, die im Eifer des Gespräches verschwunden waren, wieder hervor, und er schien düsterem Brüten anheimzufallen, bis er sich gleichsam aufrüttelte und von neuem das Wort ergrieff. Sorgen genug und zu viel mochte er haben, wenn mein Verdacht begründet war, wenn er Weib und Kind besaß. Niemand wußte, wovon er lebte. Der Kriegeminister zögerte, Wilhel eine Officiersstelle zu geben, obwohl er schon so manchen minder tüchtigen Officier der ägyptischen Armee eingereiht hatte. Da kam der erste Feldzug gegen die Aufständischen im Sudan. Damals war der Mahdi, der Weg-

weiser Allahs, den aufrührerischen Söhnen Muhameds noch nicht erstanden, damals hatte die ausgebrochene Fehde noch nicht die Bedeutung, die sie später erlangte, aber der geplante Feldzug konnte immerhin Gefahren genug bieten, da unter jenem Himmelsstrich das Klima ein noch schlimmerer Feind ist, als der bewaffnete Gegner. Nun beeilte man sich, fremde Officiere aufzunehmen. Es war ein gottgefälliges Werk, wenn man die rechtgläubigen Moslimen schonte und die Franken ins Treffen schickte. Deshalb erhielt auch Wilhel jetzt die begehrte Stelle.

Am Abend vor der Abreise kam er zu uns, um Abschied zu nehmen. Zufällig war außer mir niemand zu Hause. Auch hatte sich kein anderer Besuch eingefunden. Ganz gegen seine Gewohnheit war Wilhel sehr einsilbig, während er den Thee trank, den ich ihm bereitet hatte. Nachdenklich warf er, wie man dort-zulande im Sommer zu thun pflegt, ein Stückchen Eis nach dem anderen in den heißen Thee. Als dieser gekühlt war, trank er die Schale in einem Zug aus und sprang auf, als wolle er den Druck, der sichlich auf ihm lastete, von sich abschütteln. Ich fragte, ob er wegen der Schwüle im Zimmer nicht lieber im Freien sitzen würde. Er nickte und trat auf die Veranda hinaus. Ich folgte ihm. Schweigend setzten wir uns beide und schauten in den Palmengarten, über welchen der Vollmond sein zauberhaftes Licht ergoß.

Endlich sagte Wilhel: „Auch Sie werden nicht immer hier bleiben.“

„Nein. Sobald die Mission meines Vaters beendet, lehren wir in die Heimat zurück.“

„Dann grüßen Sie mir Weib und Kind“, sagte er mit bewegter Stimme, und als ich ihn fragend ansah, fuhr er fort: „Sie wissen doch, daß Renate meine Frau ward? Die arme Renate! Wenn ich falle, wird sie mit unserem Buben allein in der Welt stehen. Aber wer weiß, vielleicht schlägt mein Tod für sie und für das Kind zum Glück aus! Wenn ich nicht mehr lebe, werden die alten, einsamen Leute der einzigen Tochter schon verzeihen, daß sie mich liebte und die Hand fürs Leben reichte. Wie könnten sie noch großen, wenn ihnen Renate unseren prächtigen Knaben in die Arme legt? Darum sollte ich gewissermaßen beruhigt ins Feld ziehen, aber es will mir nicht gelingen, sorglos und gefaßt zu sein. Es ist mir, als könnte Renate kein richtiges Glück mehr finden, wenn ich nicht zurückkäme. Der Gedanke, daß eine feindliche Kugel Mutter und Kind um meine große, treue Liebe bringen könnte, quält mich und liegt mir stets im Sinn.“

„Wenn Sie aber ein so zärtlicher Gatte und Vater sind, warum verlassen Sie Weib und Kind?“ „Weil ich unsere Armut nicht mehr mit ansehen konnte“, erwiderte Wilhel. „Die liebevolle, gute Renate sagte freilich, daß ein sorgenfreies Leben sie nicht glücklicher machen könnte, daß sie nichts wünschte, nichts begehrte, aber sie wollte mich wohl in ihrer Herzensgüte nur täuschen, mir nur einreden, daß es ihr nicht schwer falle, zu darben und zu arbeiten.“

In uns'res Lebens Frühling nur  
Lehrt uns zu lieben die Natur;  
Wenn ich die Lieb' im Alter finde,  
Ist sie nur noch — Gewohnheitsjüde.

Castelli.

Die erste Liebe gleicht mit ihrer Mut und ihren Thränen  
dem jungen Holze, das, wenn es an einem Ende brennt, am  
andern Wasser zieht.

Menzel.

Ein schönes, herrliches Weib, das unvermählt bleibt, ist  
eine stille und doch laute Anklage gegen alle Männer.

B. Goltz.

Ein Mädchen unter zwanzig Jahren muß einen älteren,  
eines von dreißig einen ebenso alten Mann heiraten; ist sie  
vierzig und darüber, so nehme sie, was kommt.

Alter Bechspruch.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Der Cäcilien-Verein

Der Laibacher Diöcese hielt vorgestern seine diesjährige Generalversammlung ab. Aus diesem Anlasse wurde um 10 Uhr vormittags in der hiesigen Domkirche vom Propst Dr. Jarc ein Hochamt celebriert, wobei die Benz'sche Messe: „O clomens, o pia, o dulcis Virgo Maria!“ zur Aufführung gelangte und von den Sängerinnen und Sängern in brillanter Weise vorgetragen wurde. Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß der cäcilianische Kirchen- gesang in unserer Domkirche eine so würdige Vertretung findet. Die technische Leistungsfähigkeit der Sänger verdient alle Anerkennung; nebstbei können wir nicht unerwähnt lassen, daß der tüchtige Dirigent Hr. Foerster mit dem Taktierstock in der Hand die Sänger über Schwierigkeiten jeder Art stets hinwegzuführen weiß. Und so war denn auch vorgestern jede Nummer für sich so abgerundet, wie kaum jemals zuvor; von einer Schwan- lung des Taktes war keine Spur. Ganz speciell aber glauben wir hervorheben zu müssen das im Credo vor- kommende Sopransolo „Et incarnatus est“ mit beglei- tenden Stimmen. Die Solistin verfügt über eine frische Stimme von angenehmer Klangfarbe. Das Graduale „Adjuvabit eum Deus“ von Foerster ist in rhythmischer wie in harmonischer Hinsicht von großer Schönheit.

Nach dem Hochamte fand im Saale der fürst- bischöflichen Residenz die Versammlung der Vereinsmit- glieder statt; es hatten sich an 60 Mitglieder geistlichen und weltlichen Standes daselbst eingefunden, auch der Vereinsprotector, der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Missia, war zur Versammlung erschienen. Der Vereinspräsident Propst Dr. Jarc begrüßte die An- wesenden, erörterte hierauf den Zweck des Cäcilien-Vereins und konstatierte, daß in der Laibacher Diöcese während des neunjährigen Bestandes dieses Vereines vieles geschehen ist, wenn auch vieles zu wünschen und zu schaffen übrig bleibt, da sich gegen die reformatorische Thätigkeit des Vereines auch seitens der Geistlichkeit keine geringe Opposition geltend macht. In erster Linie lauge der Cäcilien-Verein seinen Zweck zu erreichen durch die von ihm errichtete Orgelschule, welche heuer 24 Schü- ler zählt und welche drei Lehrer, nämlich die Herren Foerster, Pater Angelicus Frihar und geistlicher Rath Gnejsda, unterrichten. Die Schüler erhalten Unterricht im kirchlichen Choralen und figuralen Gesange, in der Liturgie u. s. w., und müsse konstatiert werden, daß die Fortschritte Einzelner ausgezeichnete, der großen Mehrheit befriedigende seien. Das zweite Hilfsmittel, durch welches der Cäcilien-Verein für die Verbreitung echt katholischer Kirchenmusik thätig ist, ist dessen Ver- einsorgan, der „Cerkveni Glasbenik“, und schließlich ist der Vereinsausschuß nach besten Kräften für die hehre Idee thätig. Der Vereinspräsident erbittet schließlich die

hohe Unterstützung des Protector's, Fürstbischofs Dr. Missia, zur Förderung der Vereinszwecke.

Der Vereinssecretär, geistlicher Rath Gnejsda, gibt eine ausführliche Schilderung der Vereinsthätigkeit. Die Arbeit sei eine schwierige. Das Streben des Vereins, gute Kirchenmusik zu verbreiten, begegne vielfacher Gegnerschaft selbst unter dem Clerus. Man habe die Parole ausgegeben, der Cäcilien-Verein wolle den slo- venischen Gesang aus den Kirchen verdrängen; dies sei nicht wahr und die beste Antwort darauf wohl die, daß der Cäcilien-Verein im verfloffenen Jahre den zweiten Theil der „Pesmarica“ herausgegeben, welche 252 slo- venische Kirchenlieder, vom Domchor-Musikdirector Herrn Foerster redigiert, in echt liturgischem Geiste enthält. Der Redner appelliert schließlich an die Weisheit des hochwürdigsten Herrn Vereinsprotectors und hofft, der- selbe werde zur Erreichung des gesteckten Zieles nach Kräften beitragen.

Der Vereinscassier Herr Consistorialrath Vo- hinc trägt den Cassibericht für die verfloffenen zwei Vereinsjahre vor. Im Jahre 1884 hatte der Cäcilien- Verein 1284 fl. Einnahmen, und es verblieb nach den Ausgaben für die Vereins Orgelschule, die herausgege- benen Schriften, Compositionen, Mietzins u. s. w. ein Cassierrest per 381 fl. Im Jahre 1885 betrugen die Einnahmen 1294 fl., der Cassierrest 327 fl. Im Ge- sammten verfügt der Cäcilien-Verein über eine Geld- barschaft von 800 fl. Das Geld ist in der krainischen Sparcasse fruchtbringend angelegt. Der Cassibericht wird genehmigend zur Kenntnis genommen.

Der Leiter der Orgelschule des Vereines, Herr Foerster, berichtet über die Thätigkeit der genannten Schule. Bis nun seien an 40 tüchtige Organisten aus derselben hervorgegangen. Nach Anführung zahlreicher, diese Schule betreffender Details konstatiert Redner, daß die Idee der cäcilianischen Kirchenmusik verhältnis- mäßig doch zu langsam Eingang gewinne, und bittet den Vereinsprotector, dieselbe zu fördern.

Hierauf ergriff der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Missia das Wort, um in längerer Rede die lobens- werte Thätigkeit des Cäcilien-Vereines in anerkennendster Weise zu besprechen. Die Theilnahme an dem Vereine sei eine weit zu geringe, und für die schöne Idee des Vereines wäre eine größere Begeisterung hauptsächlich in den dazu berufenen Kreisen wohl am Platze. Der hoch- würdigste Fürstbischof konstatiert, daß in Krain für die Verschönerung der Kirchen, für schöne Kirchenparamente große Opfer gebracht werden und daß die Bevölkerung des Landes einen mustergiltigen Eifer entfalte. Son- derbar bleibe es, daß die Kirchenmusik bei diesem re- ligiösen Eifer vernachlässigt werde. Durch schöne Bauten und Paramente werde das innerliche Gefühl der Re- ligiosität nie in dem Maße zur Geltung gebracht, wie durch einen schönen, liturgisch correcten Kirchengesang. Der Fürstbischof spricht dann den Wunsch aus, der hochwürdigste Clerus möge den Cäcilien-Verein kräftiger denn bisher unterstützen, um so die Erhabenheit des Gottesdienstes zu fördern. Der hochwürdigste Herr Fürst- bischof erörtert nun den Umstand, daß von einer Seite dafür Propaganda gemacht werde, es möge die Liturgie in slovenischer Sprache in die katholische Kirche ein- geführt werden. Dagegen müsse er sich erklären. An Ge- legenheit, die slovenische Sprache sonst geltend zu machen, fehle es ja nicht; ein derartiges Streben aber würde nur das Volk und den Clerus entzweien. Die katho- lische Kirche sei keine Nationalkirche. Nachdem der Ver- einsprotector noch insbesondere die Pflege des Choral- gesanges empfohlen, schloß er mit dem Wunsche, der Cäcilien-Verein möge seiner Aufgabe: Fortitior in ro et

suaviter in modo, nachzukommen suchen; er selbst werde nicht ermangeln, den edlen Zweck des Vereines bestens zu fördern. — Die Rede des Fürstbischofs wurde mit großem Beifalle aufgenommen.

Geistlicher Rath Pfarrer Rozman beantragt sodann, es mögen bei Vacanzen von Organistenstellen in erster Linie die Schüler der Orgelschule berücksichtigt werden.

Um 4 Uhr nachmittags fand in der Kirche der Patres Franciscaner eine feierliche Vesper statt. Hiemit war die diesjährige General-Versammlung geschlossen.

— (Die Reise Ihrer Majestät der Kaiserin.) Eine Depesche aus Jerusalem meldet uns, daß sich die Stadt in freudiger Aufregung befinde. Eine Nachricht aus Smyrna lautet nämlich, die Kaiserin Elisabeth werde von dieser Stadt aus die Insel Rhodus besuchen und dann über Jaffa hieher kommen, um die heilige Stadt und das heilige Grab zu besuchen. Eine fernere Depesche meldet, die „Miramar“ sei richtig nach Jaffa abgegangen.

— (Herr Dr. von Plener) hat sich im Ab- geordnetenhanse schon wieder mit Krain und seinem Landespräsidenten beschäftigt, selbstverständlich wieder, ohne unsere Verhältnisse zu kennen. Er sagte (nach der „Neuen freien Presse“) als Redner in der Adress- Debatte: „Und wie sind die Zustände in Krain? Das deutsche Element ist dort dasjenige, welches den Besitz und die Bildung vertritt, und es ist natürlich, daß dieser deutschen Minderheit eine hervorragende Stellung zukommt im Interesse der Civilisation und im Interesse des österreichischen Staates. Diese berechnete Stellung der deutschen Minderheit ist aber im Laufe des gegen- wärtigen Regimes und unter der Führung des Landes- präsidenten, für den der Ministerpräsident jedenfalls auch die Verantwortung übernehmen wird, immer mehr zurückgedrängt worden. Ich erinnere an die Sistierung des Beschlusses der Krainer Sparcasse, eine deutsche Schule in Laibach zu subventionieren. Noch heute ist es nicht gelungen, die deutsche Schule zu errichten. Sie sehen also durch das ganze Reich die Stellung der Deutschen überall bedroht.“ Wir wollen mit dem geist- reichen Abgeordneten nicht rechten, ob und inwiefern der deutschen Minderheit im Lande Krain aus was immer für Gründen eine „hervorragende“ Stellung zukomme; doch bestreiten müssen wir entschieden, daß diese deutsche Minderheit während des gegenwärtigen Regimes unter der Führung des Landes- präsidenten zurückgedrängt wurde. Der Landes- präsident hat hiebei nichts verschuldet. Denn wir möchten gerne wissen, wie es Herr Dr. von Plener, wenn er Landespräsident wäre, ohne allenfalls eine unberechtigte Preffion oder Gewalt zu üben, anstellen würde, um der deutschen Minderheit in Krain eine „hervorragende“ Stellung (der Herr Abgeordnete versteht darunter ge- wiß die Majorität in den verschiedenen Vertretungs- körpern) bei einer Bevölkerung von 30 000 Deutschen gegenüber 450 000 Slovenen zu verschaffen, zumal wenn sich diese deutsche Minderheit von den Wahlen in einzelne Vertretungskörper absichtlich fernhält. Der ausgezeich- nete Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer möge übrigens die Versicherung entgegennehmen, daß es unser Herr Landes-Präsident nicht nötig hat, daß inbetreff der vermeintlichen Zurückdrängung der Deutschen jemand anderer für ihn die Verantwortung übernehme, wenn er auch keineswegs, wie der Herr Abgeordnete, eine Immunität für sich in Anspruch nehmen kann. Belan- gend die Sistierung des Beschlusses der krainischen Spar- casse, eine deutsche Schule in Laibach zu subventionieren, so möge Herr Dr. v. Plener überzeugt sein, daß eine solche Subventionierung ganz überflüssig wäre, da um dieselbe niemand gebeten und auch die Stadtgemeinde Laibach, welche für die Errichtung und Erhaltung der nöthigen Volksschulen selbst zu sorgen hat, ein derlei Geschenk abgelehnt hat. Doch über die gedachte Siste- rung werden ja noch höhere Instanzen zu entscheiden haben, deren Urtheil uns maßgebender ist, als jenes des Herrn v. Plener. Doch wozu zerbricht sich denn eigentlich der Herr Abgeordnete den Kopf wegen der deutschen Schule in Laibach! Er thäte besser, wenn er etwas mehr Mühe auf die Sammlung richtiger Daten über Krain verwenden würde, dann würde er nicht dem Parlamente, wie er es gethan, verkündigen: „Noch heute ist es nicht gelungen, die deutsche Schule in Laibach zu errichten!“ — da doch alle Welt weiß, daß in Laibach, abgesehen von mehreren anderen deut- schen Schulen, eine von der Commune Laibach errichtete Knaben-Volksschule und eine von derselben er- richtete Mädchenschule mit deutscher Unterrichts- sprache, versehen mit vorzüglichen Lehrkräften — und zwar Dank auch einigen Bemühungen des Herrn Landes-Präsidenten — heute thatsächlich besteht, wenn auch Herr v. Plener dies vor dem ganzen Parla- mente zu leugnen für seine Abgeordnetenpflicht hält. Uebrigens möge sich der ehrenwerte Abgeordnete nur beruhigen: die Stellung der Deutschen ist wenigstens in Krain nicht bedroht. Und sie dürfte es wohl auch im ganzen Reiche — nicht sein.

— (Angenehmes für Subaltern-Offi- ciere.) Wie uns aus Wien von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, werden vom 1. Januar 1886 angefangen,

„Aber Renate war doch von Haus aus reich...“  
„Durch ihre Liebe zu mir hat sie ihr Vermögen eingebüßt. Borurtheile, die ihre Eltern gegen meinen Stand hegten, vielleicht auch die Abneigung, die sie gegen mich gefaßt zu haben schienen, verblendeten das gelbstolze Ehepaar derart, daß sie die Liebe, die Re- nate und mich verband, nicht ermaßen konnten. In der Hoffnung, daß die verwöhnte Renate nicht den Muth haben würde, einen armen Teufel wie mich ohne Vermögen zum Manne zu nehmen, kündigten sie ihrer Tochter an, daß sie bettelarm von dannen ziehen müsse, wenn sie gegen die Einwilligung der Eltern blieb. Als diese Drohung jedoch ohne Wirkung bes. erzielten sie ihren Trumpf aus und drohten statt gut Renate auch sonst ist, diese Grausamkeit und Her- zenshärte war für sie nur ein Grund mehr, in meine liebenden Arme zu flüchten. Freilich war's ein toller Streich, vielleicht ein unverantwortlicher von meiner Seite, da wir nicht einmal das nöthige Geld zur Cau- sion besaßen. Ich quittierte den Dienst, um Renate zu meiner rechtmäßigen Frau machen zu können. Die alten Leute mögen ihre Hartnäckigkeit oft genug bereut haben und hätten der im Grunde heißgeliebten Tochter gewiß gern eine ansehnliche Jahresrente ausgesetzt, aber Trost und Stolz verwehrten sie, es anzutragen, und Renate sah sich mit bewundernswertem Froh- sinn um Arbeit um und fand sie. Außerdem besaß ich eine kleine Summe Geldes, aber trotz unseres be-

schiedenen Lebens war das bald verbraucht. Dann trat ich eine kleine Stellung an, ich schäme mich, Ihnen zu sagen, welcher Art sie war. Endlich konnte ich es nicht länger ertragen, daß ein Schmuckstück nach dem anderen zum Trödler wanderte, daß Re- nate die halben Nächte mit Goldfäden sticht. Da bogte ich mir in meiner Verzweiflung fünfhundert Gulden von einem guten Freunde — und hoffentlich kann ich sie ihm einmal zurückzahlen — und reiste hierher in der Erwartung, eine Officiersstelle zu er- langen.“

„Renate ließ Sie allein ziehen?“

„Ich verschwieg ihr, daß ich wandern würde, schrieb ihr nicht eher, wohin ich mich begeben, als bis das Meer trennend zwischen uns lag. Wie hätte ich sie mitschleppen können in das fremde, ferne Land? Die Frau ist so zart, der Knabe kaum zwei Jahre alt.“

„Wenn sie sich nur nicht als Verlassene fühlte.“

„Wenn der Verdacht überhaupt in ihrem ver- trauensvollen Herzen erwachte, so haben meine Briefe denselben im Reime erstickt. Sie kennt mich, versteht mich und weiß, daß ich von ihr gieng, um uns Dreien eine achtbare, sorgenfreie Existenz zu gründen. Schon ist mein Ziel halb erreicht, schon bin ich Major, das Kriegsglück lächelt mir vielleicht, und gar bald können Mutter und Kind über das Meer kommen, mich in die Arme zu schließen, mich nie wieder zu verlassen!“

Doch das Kriegsglück war ihm nicht hold, einer der ersten, der fiel, war Wilhel. Arme Renate!

Ch. del Negro.

sowohl bei der Linie wie bei der Landwehr, die Bezüge der Officiere vom Lieutenant bis einschließlich zum Hauptmann II. Classe monatlich um zehn Gulden erhöht werden. Desgleichen werden auch die Quartiergelder eine classengemäße Erhöhung erfahren. Die einschlägigen Mehrausgaben sind in das Kriegsbudget pro 1886 bereits einbezogen und werden demnächst schon vor das Votum der Delegationen gelangen.

— (Staats-Eisenbahnrat.) Für die bevorstehende Session des Staats-Eisenbahnrathe, dessen offizielle Tagesordnung wir bereits mitgetheilt haben, sind von einzelnen Mitgliedern noch mehrere Anträge eingebracht worden. Unter anderen hat Herr Luckmann Anträge vorgelegt, betreffend a) die Abänderung der dermaligen Winter-Fahrordnung für die Strecke Tarvis-Laibach; b) die Herstellung directer Tarife für die Station Laibach; c) die Erweiterung, eventuell Verlegung des Bahnhofes Laibach.

— (Der slovenische Schriftsteller-Unterstützungsverein) hielt diesertage in Laibach unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Bošnjak seine constituierende Versammlung ab. Zum Vicepräsidenten wurde Professor Levec, zum Cassier Vicebürgermeister Baso Petricic und zum Secretär Professor Raič gewählt. Dem bisherigen Vereinssecretär Herrn Director Senekovic in Rudolfswert wurde für seine aufopfernde Thätigkeit zum Besten des Vereins der Dank ausgesprochen. Desgleichen wurde die Nachricht des Vorsitzenden, das Ehrenmitglied des Vereins Herr Pfarrer Trstenjak habe das Reinertragnis seiner Schrift: „Verwandte der Graz“ zu Gunsten des Schriftsteller-Unterstützungsvereins überlassen, mit Dank zur Kenntnis genommen. Nachdem der Ausschuss noch einige finanzielle Angelegenheiten berathen hatte, wurde der Beschluss gefasst, jeden Samstag im Glasalon der Laibacher Eitallnica eine gefellige Zusammenkunft der Mitglieder des „Club des Schriftsteller-Vereins“ zu arrangieren. Im Club sollen literarische Vorträge gehalten sowie auch Gesang und überhaupt gefellige Unterhaltung gepflogen werden. Die Politik ist principieell ausgeschlossen. Zutritt zu den Club-Abenden haben nur Mitglieder des Schriftsteller-Unterstützungsvereins.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Die Plenarversammlung der Mitglieder findet morgen um 10 Uhr vormittags statt. Angefichts der interessanten Tagesordnung wird auf eine recht zahlreiche Betheiligung gerechnet.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) wird am nächsten Mittwoch, den 28. Oktober, eine Monatsitzung mit folgendem Programme abhalten: A. Innere Angelegenheiten. B. Vorträge: 1.) Bezirksarzt Dr. Winter aus Stein: über Herniotomien am Lande; 2.) Primararzt Dr. Dornig: Vorstellung eines interessanten dermatologischen Falles und 3.) Regierungsrath Dr. Valenta: Biographie des berühmten Freiburger Arztes und Professors Georg Staravanski, eines gebürtigen Krainer's. Nach der Sitzung findet eine gefellige Zusammenkunft im „Hotel Elephant“ statt.

— (Die That eines Braven.) Vor einigen Tagen, als der Wasserstand der Save eine ungewöhnliche Höhe erreicht hatte, zerbarst ein, krainischer Flößer gehörißes, mit Brettern beladenes Floß an dem Dache einer Mühle zu Presokica bei Agram, welches nur wenige Boll aus den Fluten hervorragte. Ein Theil des Floßes mit einem Flößer blieb an dem Dache der Mühle hängen, während der andere größere, von der starken Strömung rasch fortgerissen, mit den übrigen Flößern davonschwamm, welche ihren Kameraden in offenkundiger Lebensgefahr zurücklassen mußten. Der Arme klammerte sich an das Dach, von wo er jeden Augenblick herabgeschwemmt zu werden befürchten mußte. Sein Hilfesgeschrei verhallte in der Nacht, nur der Einwohner von Presokica Mijo Medur hörte das Hilferufen, warf rasch seine Kleider über, und in den kleinen schwachen Kahn springend, ruderte er muthig dem Rufe nach in die finstere Nacht. Mit großer Anstrengung gelang es dem Wackeren, den Ertrinkenden zu erreichen und dem sicheren Tode zu entreißen. Die dortige Gemeindevorstellung bewilligte, wie „Pozor“ berichtet, dem edlen Retter eine Prämie von 10 fl. Mehr gilt das Bewußtsein der muthigen That. Ehre dem braven Manne!

— (Ein neuer Brief-Sammelkasten) wurde vor dem fürstbischöflichen Palais, vis-à-vis der Domkirche, angebracht. Die Bewohner jenes Stadttheiles werden diese Verfügung der k. k. Postverwaltung mit Freude begrüßen.

— (Verhaftung.) Wie die „Triester Zeitung“ mittheilt, wurde vorgestern ein 50jähriger Portier aus Laibach in der Via San Michele in Triest verhaftet, weil er in grober Weise excedierte und einen Hausheeren gefährlich bedrohte.

— (Das neue Stadttheater in Gilly) wurde am vergangenen Dienstag unter zahlreicher Betheiligung der gebildeten Kreise eröffnet. Die Vorstellung wurde mit der „Egmont“-Ouverture von Beethoven eingeleitet. Aufgeführt wurde Kneifels „Anti-Kantippe“. Die Vorstellung rechtfertigte die Erwartungen, welche man der Direction Siege entgegenbrachte. Das neue bisshaus machte einen sehr günstigen Gesamteindruck.

— (Todesschlag.) Am 18. d. M. wurde die Defigens-Gattin Agnes Jafelj aus Bojt im politischen Bezirke Voitsch, als sie mit ihrem Mann aus der Wohnung trat und ihren Sohn Anton, welcher unweit des Hauses aus einer Schuppe um Hilfe schrie, in Schutz bringen wollte, von den Burschen Josef Jafelj und Franz Sedej erschlagen. Die beiden letzteren haben sich beim k. k. Landesgerichte in Laibach gestellt.

— (Die Viehmärkte in Sessana), welche vor einiger Zeit wegen im dortigen Bezirke ausgebrochener Thierkrankheiten suspendiert waren, sind im ganzen Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Sessana wieder reactiviert worden.

— (Diebstähle.) Gestern vormittags erschienen zwei Bauernweiber in den Handlungen der Goldschmiede J. Sparovik und E. Tambornino, um Ohrgehänge zu kaufen. In jedem Geschäftes stahlen sie je ein Paar Ohrgehänge im Werte von 8 fl. und verließen, ohne etwas zu kaufen, beide Geschäfte. Der Verkäufer im Tambornino'schen Geschäft verfolgte die Diebinnen; dieselben wurden in den Personen der Bäuerinnen Francisca Jerovnik und Marie Rojnik, beide aus Dobrova, eruiert und verhaftet. — Der bekannte Vagant Josef Oblak, welcher in den letzten Tagen beim Herrn Pfarrer sowie beim Grundbesitzer Jakob Zupančič in Eruke Diebstähle verübt hatte, wurde gestern von der hiesigen Polizei arretiert.

### Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Ein Repertoirestück des Wiener Hofburgtheaters, das Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius“ von dem besten Dramaturgen der Jetztzeit, hat gestern ein spärliches Auditorium gefunden. Wegen Raummangels müssen wir eine ausführliche Besprechung dieses merkwürdigen dramatischen Productes bis Montag zurücklegen und gedenken heute nur der psychologischen Meisterleistung Herrn Saalborns als Fabricius und der klar erfassten, poetisch-schwungvoll und hinreißend wiedergegebenen Darstellung der Agathe Stern durch Frä. Lanis, welcher nach dem ersten Aufzuge ein prachtvolles Bouquet überreicht wurde. Die Inhaber der untergeordneten Rollen haben ihr Bestes eingelegt.

— (Théâtre Français.) Der bekannte Pariser Romanist und Feuilletonist des „Temps“, Jules Claerette, ist an Stelle des verstorbenen Emile Perrin zum Director des Théâtre Français ernannt worden.

— (Katechismus des österreichischen Sachenrechts (Besitz, Eigenthum, Dienstbarkeit, Pfandrecht) und Grundbuchsrechts. Wien 1885, Manz'sche k. k. Hof-, Verlags- und Universitäts-Buchhandlung.) Dieser Katechismus schließt sich einer Reihe ähnlicher populärer Rechtsdarstellungen aus demselben Verlage an. Wie jene, ist auch er ein glücklicher Versuch zur Verallgemeinerung der Rechtskunde. Er hat nicht die Absicht, Juristen aus seinen Lesern, oder gegebenen Falles die Hilfe von Sachjuristen überflüssig zu machen, aber er wird sicherlich dazu beitragen, die Gefahren der Unkenntnis des österreichischen Sachenrechts zu verringern. Eine Inhalts- und Fragen-Übersicht und ein alphabetisches Sachregister erleichtern die Benützung des praktischen Werkes.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 23. Oktober. (Abgeordnetenhaus.) Abg. Lueger und Genossen beantragen Abänderung der Strafproceßordnung rücksichtlich der Straßensarbeiten zu Gunsten der freien Gewerbe-Arbeit. Die Adressdebatte wird fortgesetzt. Zu Abf. 13 plaidierte Abg. Türk für Landes-Hypotheken-Banken, Heimstätten-Gesetze, Ackerbaukammern und landwirtschaftliche Schutzzölle und beantragt einen Zusatz auf Beseitigung jüdischen Einflusses, welcher jeden Fortschritt der Landwirtschaft hintanhaltete. Der Antrag ist nur durch die vier Antisemiten unterstützt. Abschnitt 13 bis 21 der Adresse wurden angenommen.

Wien, 23. Oktober. In der Abenditzung des Abgeordnetenhauses wurde die Majoritäts-Adresse in dritter Lesung angenommen. Ueber den Gesetzentwurf wegen Verlängerung der Einstellung der Geschwornengerichte entspann sich eine lange Debatte. Die Minorität beantragt diese Einstellung nur für anarchistische Delicte. Für die Regierungsvorlage sprachen der Referent Batorski, Zucker, Regierungsvertreter Karl Wienbacher und Minister Projač; für den Minoritäts-Antrag Referent Weeber, Ropp und Jaques, während Kreuzig und Strache überhaupt gegen Einstellung der Geschwornengerichte sind. Schließlich wurde der Minoritäts-Antrag mit 167 gegen 121 Stimmen abgelehnt. Ueber § 1 der Regierungsvorlage wurde namentlich abgestimmt.

Agram, 23. Oktober. In einer in der „Agramer Zeitung“ veröffentlichten Erklärung lehnt Kreštic das Mandat für den ersten Agramer Wahlbezirk ab, nachdem die Verhältnisse, welche ihn zur Niederlegung seines Mandates bewogen, keine Aenderung erfahren haben. Der Schritt Kreštic' macht großes Aufsehen.

Nis, 23. Oktober. Der österreichische Gesandte Graf Rheyenhüller ist soeben von hier abgereist. Heute verläßt die Cavallerie-Brigade das Lager von Nis. An der Grenze ist alles ruhig. Die Truppen haben bis jetzt ihre Positionen nicht verlassen.

Constantinopel, 23. Oktober. Wenn alle Boten rechtzeitig instruiert sein werden, könnte die erste Sitzung der Konferenz morgen stattfinden. Diplomatische Kreise glauben, daß drei oder vier Sitzungen hinreichen werden, um die Frage zu ordnen. — Sir Drummond Wolff verschob neuerdings seine Abreise.

London, 23. Oktober. Wie hiesige Blätter melden, wollen die Vertreter der drei Kaiserreiche auf der Conferenz die Herstellung des Status quo nach dem Wortlaute des Berliner Vertrages beantragen. Rußland beantrage die Einsetzung Gavril Paschas, England wolle den Fürsten Alexander zum Gouverneur von Ostrumelien beantragen.

Rom, 23. Oktober. In der Provinz Palermo wurden gestern 61 Erkrankungen und 30 Todesfälle infolge von Cholera constatirt; hievon entfallen auf die Stadt Palermo 37 Erkrankungen und 17 Todesfälle.

### Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Die Anna-Lise. Historisches Lustspiel in 5 Acten von Hermann Herich.

### Angekommene Fremde.

Am 22. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Buratti, v. Dorfa, Private; Bövy, Deutsch und Panak, Kaufleute, Wien. — Anton, Inspector, Graz. — Munteanu, k. k. Militär-Seelforger, Triest. — Kalscher, k. k. Strafanstalts-Controllor, Capodistria. — v. Oberlechner, Oberforstmeister, Schneeberg. Hotel Elephant. Poliger, Schwab, Reitmaier und Runge, Reisende, Wien. — Müller, Kaufmann, Görlich. — v. Ganten, Bertha, Private, sammt Kind, Gleichenberg. — Herborn, Privat, Triest. Hotel Europa. Krause, Reisender, Wien. — Bövi, Reisender, Lofoz. — Nasiran, Privatier, Stein. Gasthof Südbahnhof. Pollak und Kohn, Reisende, Wien. — Schara, Privatier, Studenz. Gasthof Sternwarte. Pinjart, Buchdrucker, Bettau. — Wittim, Privat, Tschermoschnitz. — Jersan, Besitzer, Planina.

### Verstorbene.

Den 23. Oktober. Ignaz Braprotnik, Schuhmacher-Sohn, 14 Monate, Hühnerdorf Nr. 16, Fraisen. — Maria Baternosti, Briefträgers-Gattin, 64 J., Alter Markt Nr. 16, Wasser sucht. — Aloisia Milochnoja, Agentens-Gattin, 45 J., am Brühl Nr. 27, Tuberculose.

Im Spitale:

Den 20. Oktober. Lorenz Oblak, Tagelöhner, 47 J., chronische Lungentuberculose. Den 22. Oktober. Peter Pirz, Säger und Zimmermann, 45 J., Schwäche.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung	Wasserstand in Metern über dem Normalen
23. 10.	7 U. Mg.	731.48	3,8	N.D. mäßig	theilw. bew.	4,0	
	2 „ N.	732.47	14,2	N.W. 3. stark	theilw. bew.		
	9 „ Ab.	734.39	9,8	S.W. schwach	ganz bew.		

Morgens von 3 bis 6 Uhr Regen, tagsüber wechselnde Bewölkung mit Sonnenschein, abends 9 Uhr Strichregen. Das Tagesmittel der Temperatur 9,3°, um 0,7° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

### Danksagung.

Hauptmann E. Röll und Frau erlauben sich, hiermit für die ihnen erwiesene Theilnahme anlässlich des erlittenen schweren Verlustes den innigsten Dank auszusprechen.

Laibach, 22. Oktober 1885.

Herrn Gabriel Piccoli, Apotheker in Laibach

Ueber Ersuchen bestätige ich, daß ich Ihre Magen-Essenzen, deren Bestandtheile mir bekannt sind, in vielen Fällen von Magen- und Gämorrhoidal-Leiden als heilkräftig erprobt habe.

Dr. Emil Ritter v. Stöckl, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent in Laibach.

Die vorzügliche Wirkung der Piccoli's Magen-Essenzen bestätigen auch die berühmten Triester Aerzte, die Herren: Dr. D'Agostini, Dr. Cambon, Dr. Ritter v. Gornicucci und Dr. Pardo.

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renommierten Fabricate der Firma Carl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

Soeben ist erschienen:

Neuester Schreib-Kalender

für

Advocaten und Notare

auf das Gemeine Jahr 1886.

Preis gebunden 1 fl. 20 kr., per Post franco 1 fl. 30 kr.

Grazer Schreib-Kalender

für das Gemeine Jahr 1886. — Preis gebunden 45 kr.

Vorräthig in

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung, Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.

(3548) 20-14